



Fig. 1 Haube mit Nackenfedern (*akeri kaha*), Munduruku, Rio Tapajos, Museum für Völkerkunde Wien 1255 (Slg. Johann Natterer).

FEDERSCHMUCK DER MUNDURUKU UND APIAKÁ IN DER SAMMLUNG JOHANN NATTERER 1817-1835

Andreas Schlothauer

Heute leben die meisten der etwa 10.896 Munduruku, oder wie sie sich selbst nennen Wuy jugu, in offiziell demarkierten Reservaten (Terras Indigenas) im brasilianischen Staat Pará in der Region des Rio Tapajós (FUNASA 2009; Enciclopedia o.J.: povo/munduruku). Ihre Sprache wird zum Munduruku-Zweig des Tupi-Sprachstammes gezählt (Campbell 1997: 201). In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Munduruku in Europa eines der bekanntesten Völker des brasilianischen Tieflandes. Sie wurden nicht nur wegen ihrer kriegerischen Fähigkeiten bewundert, sondern vor allem wegen der Schönheit ihrer Federarbeiten, ihrer künstlerischen Tätowierungen und den mumifizierten Kopftrophäen. Ihr Siedlungsgebiet war damals größer. Sie lebten an beiden Ufern des oberen Rio Tapajós sowie zwischen Tapajós und den rechtsseitigen Zuflüssen des Rio Madeira, im Gebiet des Rio Canomá und Rio Abacaxi. Das Wissen um Herstellung und Gebrauch ihres traditionellen Federschmuckes ist bei den heute lebenden Munduruku seit über 100 Jahren verschwunden.

Die Sprache der Apiaká wird (gemeinsam mit jener der Kaiabi, Juma und Kawahib-Parintintin) innerhalb des Sprachstamms der Tupisprachen der Kawahib-Gruppe der Tupi-Guarani-Sprachfamilie zugeordnet (Campbell 1997: 200–201). In der Mitte des 19. Jahrhunderts sollen in der Umgebung der Flüsse Rio Arinos, Juruena und Teles Pires etwa 2.700 Apiaká gelebt haben, Mitte des 20. Jahrhunderts waren es noch 32 Personen (Nimuendajú 1948). Die heutigen etwa 167 (CIMI 2004) oder 450–1.000 Apiaká (Tempesta 2009) Apiaká, die in verschiedenen Terras Indigenas leben, sprechen ihre Sprache nicht mehr, auch das Wissen um den traditionellen Federschmuck ist verschwunden (Enciclopedia o.J.: povo/apiaka).

Die Munduruku und Apiaká in Berichten des 18. und 19. Jahrhunderts

Der Generalvikar des damaligen Bezirkes Rio Negro José Monteiro Noronha erwähnt in seiner Reisebeschreibung des Jahres 1768 erstmals einen Stamm der „Manturucu“ am Rio Mauhés. Ab Ende des 18. Jahrhunderts kam es zu kriegerischen Konflikten der Munduruku mit der brasilianischen Bevölkerung am Unterlauf des Rio

Tapajós, da letztere immer wieder in ihren Siedlungsbereich vorstießen. Auch am östlichen Ufer des Rio Madeira siedelten damals Munduruku. Dort wurden 1788 die Teilnehmer einer portugiesischen Expedition attackiert. Leiter war der Naturwissenschaftler Alexandre Rodrigues Ferreira, der jedoch keine weiteren Kontakte mit Munduruku erwähnt. Der Frieden zwischen Brasilianern und Munduruku, der den kriegerischen Kontakten folgte, war ein, Jahre dauernder, Prozess, der spätestens 1803 mit der Gründung der ersten Missions-Aldeia, Santa Cruz am Rio Tapajós, sieben Tagesreisen oberhalb der Stadt Santarém, weiteren Missionsniederlassungen und dauerhaften Handelsbeziehungen abgeschlossen war. Einer breiteren Öffentlichkeit in Europa wurden die Munduruku ab den 1820er Jahren durch den Reisebericht der bayrischen Expedition des Botanikers Carl Friedrich Philipp Martius und des Zoologen Johann Baptist Spix bekannt.

Die Munduruku (Mundurucus, Muturicús) waren in Brasilien vor dem Jahre 1770 kaum dem Namen nach bekannt; damals aber brachen sie in zahlreichen Horden längs des Rio Tapajós hervor, zerstörten die Niederlassungen, und machten sich so furchtbar, dass man Truppen gegen sie absenden musste, denen sie mit großer Uner-schrockenheit widerstanden (Spix und Martius 1823–1831, 3: 1338).

Sie wohnen in großer Anzahl – ich hörte die Stärke des Stammes zu achtzehn, ja sogar zu vierzigtausend Köpfen angeben – am Rio Tapajós, östlich und westlich von ihm ... (Spix und Martius 1823–1831, 3: 1313).

Martius berichtet, dass er auf der Rückreise die Munduruku im Bereich der Mission Novo Monte Carmel do Canomá am Rio Canomá am unteren Rio Madeira besuchte, in deren Umfeld etwa 1.000 Munduruku lebten, und schreibt von einem „fünftägigen Aufenthalt“ bis zum 25. März 1820. Vorausgereist mit einem kleineren Jagdboot (*montaria*), folgte ihm sein schwer erkrankter Reisegefährte Spix mit dem größeren Schiff:

Es war vorherzusehen, dass unser schweres Fahrzeug sich nur langsam bis Canomá, der ersten Mission der Mundurucus durchkämpfen werde; deshalb eilte ich in einer, mit vier Indianern und einem Jäger bemannten, Montaria dahin voraus, längere Zeit unter diesen Indianern verweilen zu können, die man als einen der mächtigsten und eigentümlich-

sten Stämme der ganzen Provinz Rio Negro nennt“ (Spix und Martius 1823–1831, 3: 1307).

Nach Eintreffen von Spix am Abend des 24. März fuhren sie am 25. März frühmorgens weiter. Wieder reiste Martius allein voraus und traf abends in der Povoacao dos Mauhés ein; dort wohnten „Mundrucús und Mauhés untereinander“ (Spix und Martius 1823–1831, 3: 1318).

Weitgehend unbekannt sind hingegen die Kontakte des österreichischen Reisenden Johann Natterer zu den Munduruku. Das Reisetagebuch ist nicht auffindbar, wahrscheinlich verbrannt, wichtigste Quelle sind daher Briefe, Versand- und Eingangslisten, das Inventar des Museums (Inventar 1882) und ein Itinerarium, das von dem Ornithologen August von Pelzeln (1971: I–XX) auf der Grundlage der zoologischen Sammlungsbelege angelegt wurde. Am 21. Dezember 1823 erreichte Natterer die Stadt Cuiabá und blieb, gesundheitlich schwer angeschlagen, dort bis Juni 1825. In Cuiabá erwarb er erstmals Federschmuck der Munduruku, die damals „an beiden Ufern des Rio Tapajoz, dann in der sogenannten Campina, den Steppen zwischen diesem Flusse und dem Rio Canomá und am Rio Abacaschi“ wohnten (Inventar 1882). Natterer schrieb in einem Brief an Karl von Schreibers vom 18.12.1824 zur Herkunft der Stücke: „Die Sachen der Mundurucus und Apicás habe ich von Cap.[itão Antonio] Peixoto eingehandelt.“¹

Den brasilianischen Offizier Antonio Peixoto de Azevedo hatte Natterer bei einem Aufenthalt am Paraná im Frühjahr 1823 kennengelernt. „Peixoto war krank und Natterer konnte ihn mit Hilfe seiner Arzneien kurieren“ (Schmutzer 2007: 148) In einem weiteren Brief vom 18./25.2.1825 berichtet Natterer über die Reise Peixotos am Rio Paranatinga u.a. zu den Munduruku im Jahr 1819. Dass diese Reisen tatsächlich stattgefunden haben, wird durch eine zweite unabhängige Quelle belegt. In seinem Tagebuch schreibt der Maler Hercules Florence am 14. April 1828 anlässlich des Besuches eines großen Dorfes der Apiaká: „Dort sahen wir Hunde, zwei oder drei Schweine, einige Hühner und Enten, Haustiere, die vor etwa zehn Jahren durch einen Portugiesen, Peixoto genannt, ein unternehmender Mann, der sogar ein schönes Pferd in diese Gegend brachte und die Reise mehrere Male gemacht hat“ (Florence 1948: 268). Eine weitere Quelle, José da Silva Guimarães, erwähnt im Jahr 1818, daß Peixoto drei Jahre mit den Apiaká zusammengelebt hat (Sprincin 1950: 86). Auch bei mehreren Vogelbälgen der ornithologischen Sammlung des Naturhistorischen Museums Wien erwähnt Natterer Treffen in Cuiabá mit dem Lieferanten „Capitain Peixoto“ im Zeitraum Oktober 1824 bis April 1825 (Pelzeln 1871: 135, 202,

255, 260). Es kann daher von einem regelmäßigen Kontakt in den Jahren 1824/25 ausgegangen werden. Wahrscheinlich sind auch die Stücke, die von den Munduruku „am Rio Tapajoz“ stammen sollen, mit Eingang in Wien im September 1827, von Peixoto gesammelt, da Natterer den Ort Borba am Rio Madeira in der Nähe von Munduruku-Aldeias erst am 24. November 1829 erreichte, und dort bis 25. August 1830 blieb (Pelzeln 1871: XII). Möglicherweise hat er von Borba aus die Munduruku besucht und dort weitere Stücke erworben, allerdings sind derartige Besuche im „Itinerarium“ von Pelzeln nicht enthalten. Erst am 26. August 1830 ist dort erst- und einmalig der Besuch eines Munduruku-Dorfes erwähnt: „nachts Landung in Muri'i-muriituba, einer Malloca der Mundrucú-Indianer“ (Pelzeln 1871: XIII).

Beim zweiten Besuch Natterers in der Stadt Cuiabá kam es im Herbst des Jahres 1827 zu einem Zusammentreffen mit einer russischen Expedition unter der Leitung des deutschen Forschers Georg Heinrich von Langsdorff. Diese war bereits im Januar 1827 eingetroffen, Natterer kam am 26. Oktober 1827 an. Drei Teilnehmer der Expeditionsgruppe, Langsdorff, Florence und Rubzov reisten am 5. Dezember 1827 von Cuiabá ab, um über die Flüsse Rio Preto, Rio Arinos, Rio Juruena und Rio Tapajós zum Amazonas zu gelangen. Im Juni 1828 traf die russische Expedition erstmals auf Munduruku am oberen Rio Tapajós. Langsdorff war zu diesem Zeitpunkt bereits so schwer erkrankt, dass er keinerlei Aufzeichnungen hinterließ (Bertels 1979: 254; Sprincin 1950: 95). Nur der Maler Hercules Florence führte noch Tagebuch und zeichnete. In seinen erstmals 1875 veröffentlichten Aufzeichnungen erwähnt er mehrere Zusammentreffen mit Munduruku-Gruppen und beschreibt z.B. Tätowierung, Ohrstecker und Frisur, nicht jedoch den Federschmuck (Florence 1948: 304). Der Aufenthalt der Langsdorff-Expedition im Gebiet der Apiaká datiert auf den April 1828; am 11. traf die Expedition auf die ersten Apiaká am unteren Rio Arinos, am 26. April wurde am Rio Juruena die letzte Niederlassung verlassen. Die Begegnungen sind durch die Tagebuchaufzeichnungen von Florence und Langsdorff (**letztere nur teilweise veröffentlicht bei Sprincin**), und durch die hervorragenden Abbildungen von Florence **überliefert**. Ansonsten sind die Apiaká des 19. Jahrhunderts nicht näher beschrieben, nur José da Silva Guimarães gibt im Zusammenhang mit dem Besuch von 14 Apiaká in Cuiabá im Jahr 1818 einige Informationen zu ihren Bräuchen und zur Sprache (Sprincin 1950: 86).

Mehrere Forschungsreisende der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts schildern Zusammentreffen mit Munduruku. So war der englische Naturwissenschaftler Henry Walter Bates Zeuge eines Umzuges von etwa 100 Munduruku in Santarem, außerdem besuchte er im August 1852 ein Munduruku-Dorf am oberen Tapajós (Bates 1962: 209). Der englische Ingenieur William Chandless reiste 1861 im Auftrag der Royal Geographical Society am Rio Tapajós und Rio Arinos, wo er sich auch in Dörfern der Munduruku (Chandless 1862: 276–277, 1870: 424) und Apiaká (Chandless 1862: 273) aufhielt; der Schweizer Naturwissenschaftler Louis Agassiz begegnete schließlich im Dezember 1865 einigen Munduruku am Rio Maué-Assú (Agassiz 1869: 308ff). Mit ihm reiste der kanadische Geologe Charles Frederic Hartt, der sich dann 1870/71 ein zweites Mal am Rio Tapajós aufhielt (Hartt 1885: 131). Im Jahr 1870 gründeten die italienische Kapuziner Frei Pelino de Castrovalva und Frei

¹ Johann Natterer an Karl von Schreibers, 18.12.1824 (MVW Natterer, ohne Sig., teilweise veröffentlicht in der *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode* 115, 24. September 1825: 957–959). In einem weiteren Schreiben vom 18./25.2.1825 (MVW Natterer, 18/1-4, ebenfalls teilweise veröffentlicht in der *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode* 115, 24. September 1825, 957–959) berichtet Natterer über die Reise Peixotos am Rio Paranatinga u.a. zu den Munduruku im Jahr 1819. Diese Stücke kamen bereits 1824 nach Wien (wobei allerdings keine Liste vorhanden zu sein scheint). Listen gibt es hingegen von jenen Munduruku-Sachen, die mit der VIII. Sendung im September 1827 einlangten und als von den Munduruku „am Rio Tapajoz“ bezeichnet werden (Natterer 1825, 1827). **Eine dritte Gruppe, abgeschickt aus Borba am 30. Mai 1830, erreichte Wien am 11. Mai 1831 (Natterer 1831).**

Antonio de Albano am oberen Tapajós eine Missionsstation, die 1872 vom brasilianischen Naturwissenschaftler João Barbosa Rodrigues besucht wurde (Barbosa Rodrigues 1875, 1882). Nur drei Jahre später, 1875, kam der brasilianische Ingenieur Antonio Manoel Gonçalves Tocantins (1877: 149–154), und 1895 befuhr der französische Wissenschaftler Henry Coudreau (1897) den Rio Tapajós.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass bis 1820 kaum Informationen über die Munduruku vorliegen. Die ersten Berichte von reisenden Wissenschaftlern datieren auf den Zeitraum zwischen 1820 bis 1830. Allerdings waren weder Martius und Spix, noch die Teilnehmer der Langsdorff-Expedition, da meist schwerkrank, in den jeweils wenigen Tagen der Aufenthalte in der Lage zu tiefergehenden Beobachtungen. Auch die Aufenthalte von Agassiz, Bates, Chandless und Hartt im Zeitraum zwischen 1851 bis 1865 waren zu kurz und das Interesse zu oberflächlich. Natterer hat seine wesentlichen Informationen von dem brasilianischen Offizier Peixoto de Azevedo erhalten. Ein mehrere Tage dauernder Besuch in einem Dorf der Apiaká oder Munduruku kann ausgeschlossen werden.

Erst in den 1870er Jahren verdanken wir Tocantins und Barbosa Rodrigues detailliertere Schilderungen. Barbosa ist der einzige Autor, der eines der kriegerischen Feste der Munduruku, die im Zusammenhang mit der Kopfjagd gefeiert wurden, beobachten konnte. Obwohl von ihm nicht erwähnt, scheint er auch mündliche Informationen der italienischen Kapuziner verwendet zu haben. 1952/53 unternahm der US-amerikanische Ethnologe Robert F. Murphy einen Versuch, die Kopfjagdrituale der Munduruku zu rekonstruieren. Es lebten jedoch nur noch wenige alte Männer, die selbst an den Zeremonien und Festen in der „alten Zeit“ teilgenommen hatten. Denn spätestens ab 1911, mit dem erneuten Eintreffen von Missionaren (Franziskaner), endeten Kriegszüge und Kopfjagd. Die Feste verloren ihren Sinn, das Wissen um Herstellung und Gebrauch des Federschmuckes, sowie der Kopftrophäen verschwand.

Die Quellenlage im 19. Jahrhundert ist lückenhaft und die Informationen teilweise widersprüchlich. Voneinander unabhängige Quellen sind Natterer, Florence und Barbosa Rodrigues. Da die Tagebücher von Florence erstmals 1875 veröffentlicht wurden, ist mindestens die erste Veröffentlichung von Barbosa Rodrigues, die ebenfalls 1875 erschien, eine unabhängige Quelle. Einige Sammlungsangaben Natterers wurden teilweise bereits 1867 von Martius (1867: 389) verwendet, allerdings ohne Nennung der Herkunft. Trotzdem haben die Angaben bei Natterer die Qualität einer unabhängigen dritten Quelle. Die Beiträge von Barbosa Rodrigues werden von Murphy nicht erwähnt, offensichtlich kannte er diese nicht. Daher sind auch Murphy und Barbosa Rodrigues voneinander unabhängige Quellen. Auch Natterers Sammlungsangaben waren Murphy nicht bekannt.

Federschmuck der Munduruku und Apiaká in Texten, auf Abbildungen und in Sammlungen

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Munduruku in Europa für die Qualität ihrer Federarbeiten berühmt, zum einen durch die Ausstellung von Stücken in Wien, Berlin und München seit den 1820iger Jahren, zum anderen wegen des vielgelesenen Reiseberichts von Spix und Martius:

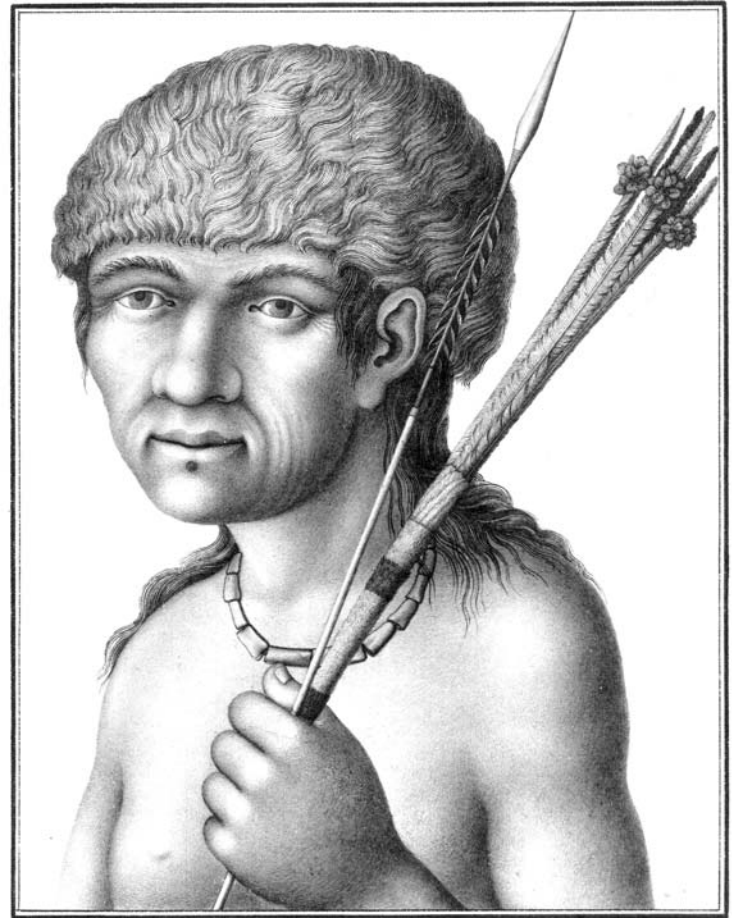


Fig. 2 „Indio de tribo não identificado“. Ferreira (1972: pl. 102).

Dagegen sind diese Indianer nebst den Mauhés die größten Künstler in Federarbeiten. Ihre Szepter, Hüte, Mützen, ellenlange Guirlanden und Quasten, die sie bei den Tänzen wie eine Mantille über die Schultern, und Schürzen von Straußen² und andern Federn, die sie um die Lenden tragen, wetteifern mit den zierlichsten Arbeiten dieser Art in den Nonnenklöstern von Portugal, Bahia und Madeira. ... Die Federn werden von den Mundrucús mit großer Sorgfalt sortirt, zusammengebunden oder mit Wachs miteinander geklebt ... (Spix und Martius 1823–1831, 3: 1312).

Die erste Abbildung eines Munduruku verdanken wir wohl Ferreira, allerdings ist diese bisher nicht als solche identifiziert worden. In seinem Werk *Viagem Filosófica* (Ferreira 1972) ist auf Blatt 102 ein Indianer eines unbekanntes Stammes („Indio de tribo nao identificado“) zu sehen (Fig. 2). In seiner Hand hält dieser einen Pfeil und einen Federzepter, auf dem Kopf trägt er eine Haube, außerdem ist die Unterlippe mittig durchbohrt. Auch wenn der Grafiker nicht so recht wusste, wie er die Federn der Haube darstellen sollte und diese eher wie eine Fellmütze wirkt, ist der Federzepter eindeutig den Munduruku zuzuordnen, auch das Unterlippenloch ist typisch. Weiterhin sind in dem Werk Ferreras eine Zeremoniallanze der Munduruku oder Apiaká, sowie eine Trompete der Munduruku abgebildet.

² Die Verwendung von „Straussenfedern“ durch die Munduruku ist bisher an keinem Museumsstück nachweisbar.



Fig. 3 Mundurucu mit Federhaube. Kolorierte Lithografie in Spix und Martius 1823–1831, Atlas: Taf. 32.

Der erste nachweisbare Federschmuck der Munduruku erreichte Europa spätestens ab dem Jahr 1784. In der Sammlung Ferreira in Lissabon und Coimbra befinden sich heute mindestens drei Hauben mit Nackenfedern (Br168, Br179, Br 183), vier Kopfbinden (Br143, Br154, Br178, Br179), ein Oberkörperband (Br153), ein Holzzepter (ACL verde279), drei Zeremoniallanzen (Br196-198) und 17 Trompeten (Hartmann 1994: Nr. 114–124; Monteiro Soares und Ferrão 2005, 1: 124–125, 166–167, 190; 2: 56–57, 64–67, 133–139, 142–145).

Weitere Munduruku-Stücke gelangten zwischen 1806 und 1812 nach Berlin. Friedrich Wilhelm Sieber hatte seit 1801 im Auftrag von Johann Centurius von Hoffmannsegg in Brasilien Tiere, vor allem Insekten, und Pflanzen gesammelt und in dieser Zeit auch Ethnographica erworben (Stresemann 1950: 43–51). Im Jahr 1818 vermachte Hoffmannsegg seine Sammlungen den damaligen Königlich-Preußischen Museen, heute befinden sich diese Stücke im Ethnologischen Museum Berlin (EMB; Inventar Ethnologisches Museum Berlin). Es sind zehn Zepter (EMB VB36–39, 41–44, 46, 47), drei Oberkörperbänder (VB52–54), drei Hauben (VB96, 98, 99), vier Stirnbinden (VB147,³ 148–150)

³ Die Stirnbinde VB147 galt bisher als fehlend, allerdings ist eine Stirnbinde mit der Nummer „VB157?“ mit folgendem Etikett vorhanden: „Als nummernlos zu betrachten: Nummernlos Nr. 38! da noch ein anderer besser zu der Nr. VB157 (Stirnbinde vom Rio Branco) passender Schmuck diese Nummer trägt.“ Ich gehe davon aus, dass dies das fehlende Stück VB147 der Sammlung Hoffmannsegg ist. Damit wären vier Stirnbinden vorhanden. Dies ist dem Museum nicht bekannt.

und eine Trompete). Das Inventar vermerkt 1818 zwölf Zepter (es fehlen VB40, 45), vier Hauben (es fehlt VB97) und zwei Trompeten (es fehlt VB137).

Martius war kein begnadeter Zeichner oder Maler, trotzdem sind seine Feldskizzen wertvolle Quellen, sind sie doch die ersten sicher zugeordneten Abbildungen von Munduruku, die vor Ort entstanden. Zu beachten ist, dass die Stiche der Reisebeschreibung erst nach der Rückkehr in München entstanden und möglicherweise nicht zuverlässig sind. Mitgebrachte Stücke sind korrekt abgebildet, weitere Details jedoch, z.B. wie der Federschmuck am Körper getragen wurde, beruhten auf den Schilderungen von Martius. Die bekannte Abbildung zweier tanzender Munduruku bezieht sich auf den Besuch der bereits genannten Missions-Aldeia Povoação dos Mauhés am 25. März 1820:

Als uns die Indianer herbeirudern sahen, kamen sie aus ihren großen kegelförmigen Hütten hervor, und tanzten uns in wilden Sprüngen entgegen, mit einer Federhaube auf dem Kopfe, langen Schleifen von Federn über den Nacken hinabhängend, und einen cylindrischen Scepter aus Federn in den Händen schwingend (Spix und Martius 1823–1831, 3: 1311).

Text und Abbildung stimmen insofern überein, dass die Munduruku eine Federhaube auf dem Kopf tragen und jeweils in der linken Hand einen Federzepter halten. Auf der Abbildung sind außerdem um den Hals Federbänder gebunden, die den gesamten Oberkörper herabfallen, während im Text nur der Nacken erwähnt ist. Im Hintergrund ist auf einem Stock eine Kopftrophäe zu sehen. Weiterer Federschmuck ist nicht erwähnt oder abgebildet. Zwei weitere Bilder zeigen Mundurukus (Spix und Martius 1823–1831, Atlas: Bild 32 „Indios“; Fig. 3), einmal mit und einmal ohne Federhaube. Von den 30 Stücken der beiden Forscher befinden sich 27 im Staatlichen Museum für Völkerkunde in München (SMVM), es sind aber auch zwei Stücke in Wien (Zepter 179769, Oberkörperband 179770) und ein Oberkörperband in Frankfurt am Main (40572, alte Münchner Nr. 369) vorhanden.⁴ In München sind neun Zepter (SMVM 287, 289–293, 323d, 325d, 416) zwei Hauben (260, 261), fünf Oberkörperbänder (251, 252, 253, 254, 255) vier Oberarmbinden (272 Paar, 251a+b), zwei Fußknöchelbänder (272a Paar), eine Zeremoniallanze (675), zwei Trompeten (470, 471) und zwei Kopftrophäen (543, 544). Dieser Sammlungsbestand ist teilweise Ergebnis meiner Neusortierung in den Jahren 2007/8. Stücke, die damals ohne Nummer in der Sammlung waren (252, 254-Teil, 416) konnte ich bestimmen, die Zuweisung des Körperteiles habe ich bei einer Nummer korrigiert (neu Fußknöchel statt bisher Knie). Folgende Munduruku-Stücke wurden von Martius der falschen Ethnie zugeordnet: 272 = Juri, 323d = Miranha, 325d = Miranha. Dies hat Zerries bereits erkannt und korrigiert. Die Kopfbinde (271) wurde von Martius den Munduruku zugeordnet, dies ist falsch. Das Stück kommt eher aus Nordwest-Amazonien. Vergleichsstücke sind mir nicht bekannt. Zerries hat diesen Fehler nicht korrigiert.

⁴ Die Wiener Stücke wurden dem Museum im Jahr 2002 von Christine Spitzzy, einer Ururenkelin von Martius, übergeben. Das Frankfurter Museum erhielt das Stück durch Tausch mit München (gemeinsam u.a. mit zwei Munduruku-Federzeptern der Sammlung Leuchtenberg).



Fig. 4 Jean-Baptiste Debret, „Manteaux et sceptres. Instrumens de musique“ [Mäntel und Zepter. Musikinstrumente]. Kolorierte Lithografie nach einer Zeichnung von Debret nach Gegenständen im Nationalmuseum in Rio de Janeiro (Debret (1834, 1: pl. 33). Von den Munduruku stammen das Zepter (oben rechts 1), die Oberkörperbänder (oben 3, 5), die Oberarmbinde (oben 6) und die Trompete (unten 1). Nach Debret (1834, 1: 52) stammt das Zepter von den Coroado oder Munduruku, die Oberkörperbänder (3) von den Munduruku, das Oberkörperband (5) von „einem Häuptling der Coroado“, die Oberarmbinde und die Trompete von den Coroado. Der hawaiianische Mantel, der ein Geschenk des Königs von Hawaii an Pedro I war (oben 4), wird den „Wilden der Provinz Pará“ zugeschrieben.

Der Federschmuck (26 Stück), der von der Langsdorff-Expedition mitgebracht wurde, befindet sich im Museum für Anthropologie und Ethnografie (MAE) der Kunstammer in Sankt Petersburg (Manizer 1967: 154–207, Fig. 55–61): eine Kopftrophäe (MAE 2445–?; Gilson 1918: 351–358),⁵ drei Hauben (MAE 764-31, -35,

⁵ Auf der Abbildung „Visita dos Mundurucu ao acampamento de Tucurizal“ hält der Expeditionsteilnehmer ganz links möglicherweise diesen Kopf (Florence 1948: 308).



Fig. 5 Hercules Florence, „Tucháua, Mandurucu en costume de fête“. Santarem, August 1825.

Fig. 6 „Indio Mundurucu“. Holzstich in Barbosa Rordrigues (1882: 28).

-68), acht Oberkörperbänder, drei schwarze, ein gelbes, zwei rote, (MAE 764-72–77, 765-17, -19), drei Zepter (MAE 764-36, -37, -69), ein Gürtel (MAE 764-39), drei Oberarmbinden (MAE 764-31–33), zwei Handgelenkbinden (MAE 764-70) und fünf Kniebinden (MAE 764-26–30). Die Zuordnungen des jeweiligen Federschmuck zu einem Körperteil stammt offensichtlich nicht von Langsdorff, sondern wurde durch Manizer vorgenommen.

Auch auf einigen Bildern des französischen Malers Jean-Baptiste Debret, der von 1816 bis 1831 in Brasilien lebte, ist Federschmuck der Munduruku zu sehen, die er nach Originalen im Nationalmuseum in Rio de Janeiro zeichnete (Debret 1834, 1: 43, 52). Die Stücke sind detailgetreu wiedergegeben, z.B. Zepter, Oberkörperbänder, Oberarmbinde, Trompete (pl. 33; Fig. 4), Haube (pl. 29-1), zwei Kopftrophäen (pl. 28-10, -11). Die dargestellten Szenen beruhen entweder auf Darstellungen anderer Autoren, z.B. von Wied oder Martius, oder sind reine Phantasieprodukte. Auf zwei Bildern, die einen Coroado zeigen sollen, ist eine Trompete der Munduruku zu sehen (Debret 1834, 1: pl. 11, 12), auf einem davon auch Oberarm- und Kniebinden der Munduruku (pl. 11). Das wohl bekannteste Bild zeigt eine Mumienbestattung in einer Urne (pl. 4), angeblich von den Coroado. Ein Teil des Federschmucks, Zepter, Kopftrophäe, Ohrrosette, Oberkörperbänder und Kniebinden, stammt jedoch von den Munduruku. (Was hier als Kniebinde dargestellt wird, ist der Nackenteil der Haube.)

Die Zeichnungen von Hercules Florence sind einzigartige Zeugnisse und zeigen, wie die Munduruku und Apiaká den Federschmuck am Körper trugen. Bei den Apiaká waren es mindestens: Zeremoniallanze, Kopfreif, Ohrstecker, Gürtel, Oberarmbinde, Handgelenkbinde, Kniebinde, Fußknöchelbänder, Zepter. Nicht eindeutig erkennbar ist, ob der Gürtel sowie die Binden an Arm und Bein mit Federn geschmückt waren. In der Beschreibung seiner Zeichnung, die bisher nur auf russisch veröffentlicht ist, nennt Florence weitere Details: "Der Schmuck an den Handgelenken und Fussknöcheln ist aus Lianen angefertigt und mit Urucu gefärbt. ...



Fig. 7 „Tête d'Indien Mauhès préparée par les Mundurcus (Rio-Arinos, Brésil.“ Lithografie von Delahaye in Castelnau (1855: Frontispiz.)

Die Schnüre in den Haaren und um den Hals sind sehr gekonnt aus Baumwolle zusammengedreht. In den Ohren haben sie kleine Röhren aus Baumrinde. Die Beinbinden sind ebenfalls aus Baumwolle. ... Flache Scheiben, die seine Ohren deformieren sind aus Holz. Die Halskette besteht aus trockenen Klauen, geschmückt mit Baumwollbündeln" (Sprincin 1950: 88). In seinem Tagebuch beschreibt Florence im wesentlichen Tätowierung und Körperbemalung, Federschmuck ist nur kurz und allgemein erwähnt. „Zusammengestellt wie Kunst und von leuchtenden Farben ist ihr Federschmuck. Für diesen gebrauchen sie sehr hübsch gefärbte Federn der Araras in blau, gelb, rot und violett, außerdem von grünen Papageien und verschiedenen anderen hübschen Vögeln“ (Florence 1948: 264).

Auch Langsdorff schreibt in seinem Tagebuch am 13. April 1828 recht knapp: "Sowohl die Männer als auch die Frauen waren geschmückt: Federn, eng anliegende Arm- und Beinreifen, Halsketten, Ohrschmuck unterschiedlichster Art; mit kahlem Streifen um den Kopf herum, Haare zum größten Teil tief geschnitten (Tita-Kopf)" (Sprincin 1950: 89). Erst die hervorragenden Abbildungen von Florence zeigen unmittelbar die Qualität und Farbenfreude des Federschmuckes.

Eine Vorstellung wie die Munduruku ihren Federschmuck am Körper trugen, vermittelt das farbige Bild, das im August 1828 in der Kleinstadt Santarem, an der Mündung des Rio Tapajós in den Amazonas, entstand. Es ist die einzig bekannte, derartige

⁶ Zerries u.a. deutsche Autoren zitieren Barbosa Rodrigues zwar, haben ihn jedoch offensichtlich nie gelesen. Auch Murphy anscheinend nicht, zumindest ist er in seinen beiden Büchern 1958 und 1960 nicht erwähnt. Im französischen und italienischen Sprachraum waren die Ergebnisse von Barbosa Rodrigues bekannt und finden sich in Sammlungsangaben von Museen (z.B. Paris, Rom).

Abbildung in Farbe und zeigt einen Munduruku-Anführer (*tuchá-ua*). Dieser trägt eine federgeschmückte Baumwollhaube mit Nackenfedern auf dem Kopf. Mehrere Bänder sind schräg, von der rechten Schulter zur linken Hüfte, über den Oberkörper gebunden und um die Hüfte ein federverzierter Baumwollgürtel. An Oberarm, Handgelenk und unterhalb des Knies sind jeweils paarweise Federbinden befestigt und um die Fußknöchel jeweils Federbänder. In der rechten Hand hält er einen Zepter. Auch auf einigen weiteren Bildern und Feldskizzen des Malers sind Munduruku dargestellt, allerdings ohne Federschmuck. Deutlich ist jedoch die Körpertätowierung und/oder -bemalung zu sehen.

Eine Bestätigung dieser korrekten Wiedergabe sind zwei schwarz-weiß Stiche bei Barbosa Rodrigues,⁶ die erstmals 1882 im Begleitband, der, vom Museu Nacional in Rio de Janeiro organisierten, Ausstellung „Exposição Antropológica“ veröffentlicht wurden. Der eine Stich zeigt einen, mit Federschmuck geschmückten, männlichen Munduruku (Rodrigues 1882: 28). Zwar posiert der Krieger anmutig wie ein griechisches Modell, jedoch ist deutlich zu sehen, dass Federschmuck an den bereits genannten Körperteilen dargestellt ist. Der längliche Gegenstand in der rechten Hand ist kein Regenschirm, sondern ein Federzepter. In der linken Hand hält der Krieger einen mannshohen Stock an dessen Ende eine Kopftrophäe aufgesteckt ist.

Der zweite Stich zeigt den Ausschnitt eines Festes (Rodrigues 1882: 45). Geschmückte Männer stehen im Kreis um eine Frau, die in den Händen je einen Federzepter hält und um den Oberkörper Federbänder trägt, während ihr ein Mann einen Gürtel um die Hüfte bindet. In einer weiteren Einzelabbildung des Gürtels ist deutlich zu sehen, dass an diesem Zähne befestigt sind. Im Hintergrund sind die männlichen Teilnehmer der Zeremonie abgebildet, mit Federschmuck an den Körperteilen Kopf, Oberkörper, Hüfte, Oberarm, Handgelenk, Knie und Fußknöchel. Im Text heißt es: „Nachdem so die Verwundeten geehrt wurden und die vorbereiteten Gürtel erhielten, wurden auch drei Frauen geehrt, eine aus jeder Familie [eher Klan, A.S.], korrespondierend den Farben schwarz, weiß und rot, die als Schwestern an Stelle der Getöteten, die Entlohnung empfangen, die Witwen jeder Familie repräsentierend. Sie erscheinen gekleidet mit einem Halsband aus Tierzähnen, das an diesem Tag alle tragen, und mit dem *carurape*. In den Händen halten sie zwei *putás*: einen von einem Vorfahren und einen von dem Toten“ (Rodrigues 1975: 148).

Es kann davon ausgegangen werden, dass Barbosa Rodrigues die Bilder von Florence nicht kannte. Dessen Tagebuch mit Abbildungen wurde erst im Jahr 1875 veröffentlicht, im selben Jahr erschien der so gut wie unbekannt Beitrag „Exploração e Estudo do Valle do Amazonas“ von Barbosa Rodrigues. Hier sind die Eigenbezeichnungen der Munduruku für den jeweiligen Federschmuck genannt, die einzelnen Bestandteile detailliert beschrieben und mehrmals die Vögel Arara (*Ara sp.*) und Mutum (*Crax sp.*) als Federlieferanten erwähnt.

Sie verzieren den Kopf mit dem *aquiri-aà*, einer Art Mütze, gewebt aus Baumwolle mit Federn vom Körper des Arara, auf die Weise, dass das Äußere wie Samt erscheint, während auf der Innenseite nur das Baumwollgewebe zu sehen ist. Diese Mütze, hat auf der Höhe der Ohren nach hinten, eine Art Fächer aus zwei Lagen Federn, vom Schwanz des-

selben Arara, miteinander verbunden und verziert am unteren Ende mit kleinen Federn verschiedener Farben, welche das Genick bedecken. Durch die oberen Löcher der Ohren sind zwei Rosetten gesteckt, auch aus Federn. Sie binden um die Taille den *tempé-á*, das ist eine Binde, gemacht wie der *aquiri-aá*, und ist, an dem Ende, wo man die Taille enger schnallt, mit kleinen Federn geschmückt. Vier Abteilungen gleich langer Federn korrespondieren, zwei je an den Seiten und zwei je vorne und hinten. Sie tragen die *Tiracollo*, *carurape* genannt, das ist ein Band aus Federn, abgeschlossen mit einer großen Rosette, und schmücken die Oberarme mit dem *báman*, einer Art ‚Dragonas‘ mit Locken aus kleinen Federn; die Handgelenke mit dem *ipé-á*, oder Armbändern; und unterhalb des Knies mit dem *caniubiman*, das sind Bänder aus Federn, welche die Waden verhüllen, besetzt mit Nusschalen, damit es rasselt. Dazu gehört auch an den Fußknöcheln der *caniubi-cric*, das ist ein Band aus kleinen Federn, das in einer Rosette endet. Üblicherweise sind die Handgelenk- und Oberarmbinden, sowie die Knie- und Knöchelbänder aus schwarzen Mutumfedern und der Rest des Federschmuckes blau und rot. Es gibt auch mit Federn geschmückte Bögen, *iraré* genannt; außerdem Lanzen, *bicacá-ipé*, und eine besondere Art Zepter, *putá*, hergestellt aus langen Schwanzfedern des Arara, abgeschlossen an den Enden mit einer Rosette und geschmückt mit kleinen Federn an dem Teil aus Pfeilrohr, welches man festhält (Barbosa Rodrigues 1875: 147f.).

In seinem zusammenfassenden Werk *Beiträge zur Ethnographie und Sprachkunde Amerikas zumal Brasiliens* schreibt Martius (1867, 1: 389): „Ihre Szepter (*buta*), die sie bei festlichen Anlässen in der Hand tragen, steife cylindrische Federbüsche, ihre Armzierden (*bombim manja*), ihre Mützen (*akeri*), manchmal mit langen Zöpfen von Arara-Federn ausgestattet (*akeri kaha*), ihre Schnüre und Quasten mit Arara-Federn (*para-oara*), welche sie bei den Tänzen wie eine Mantille über die Schultern hängen, gehören zu den elegantesten und mühsamsten Erzeugnissen des indianischen Kunstfleißes. Auch treiben sie Handel damit“. Den weiteren Federschmuck (Gürtel, Knie- und Handgelenkbinden, Fußknöchelbänder) sowie Zeremoniallanze erwähnt er nicht.

Die von Martius gebrauchten Munduruku-Bezeichnungen *akeri kaha*, *bombim manja*, *buta*, *para-oara* sind erstmals in der Natterers Versandliste vom 7. Mai 1825 nachweisbar (Natterer 1825). Martius muss diese Liste und andere Unterlagen Natterers gesehen haben, als er vom August bis Oktober 1847 die Sammlung in Wien studierte. Außerdem übernahm Martius von Natterer (1831) auch die Munduruku-Bezeichnungen für zwei Blasinstrumente *beni* und *kiohoa*, wobei *beni* wohl ein Abschreibfehler von Natterers Formen *bem* oder *beem* ist.

Auch eine zweite Übereinstimmung fällt auf: „Die Federn werden sorgfältig sortirt, zusammengebunden oder mit schwarzem Wachs aneinandergesetzt und in Körben oder röhrenförmigen Palmenblattstielen aufbewahrt, und manche Vögel werden deshalb lebend gehalten. Sie wetteifern in der Zucht von Federvieh mit den Apiacás. Man findet in ihren Hühnerhöfen außer dem Haushuhn Mutums oder Hoccas (*Crax*), Jacus (*Penelope*), den Königs- und den weißen Geyer (*Cathartes papa* und *Falco urubutinga*), den

rothen und blauen Ara und viele Papageyen“ (Martius 1867, 1: 389). Von Natterer (1825, 1827, 1831) sowie im Inventar (1882) werden sehr häufig verschiedene Aras, Papageien und Mutums genannt, nur einmal erwähnt er Geier (*Cathartes urubutinga*) und den Trompetervogel (*Psophia*). Verglichen mit dem Reisebericht (Spix und Martius 1823-1831) und den spärlichen, häufig falschen Sammlungsangaben des Münchner Inventars von 1843 überraschen diese plötzlichen ornithologischen Kenntnisse bei Martius, die jedoch bei Natterer vorhanden waren. Es ist wohl eindeutig, dass die genannten Angaben von Natterer stammen, ohne dass Martius seine Quelle genannt hat.

Eine weitere, wesentlich ungenauere, Beschreibung des Federschmuckes hat der Entomologe Bates hinterlassen, der einen Umzug von etwa 100 Munduruku in der Stadt Santarem schildert. Als Federlieferanten werden Papagei, Tukan und Trogon erwähnt.

Viele der Männer waren mit großartigen Federkronen, Tunikas und Gürteln geschmückt, hergestellt von den Munduruku, und getragen bei ihren festlichen Gelegenheiten. Die Frauen waren nackt ab dem Bauch, und die Kinder ganz nackt, und alle waren angemalt und rot beschmiert mit anatto (*Bixa orellana*). Der Anführer übernahm die Rolle des Tushaua oder Chefs, und trug einen Zepter, reich dekoriert mit orangen, roten und grünen Federn des Tukans und des Papageis (Bates 1962: 212).

Ende August und September 1852 besuchte Bates ein Munduruku-Dorf am oberen Tapajos. Dort kaufte er von dem *tuchaúa* zwei Federzepter in ihren Bambusbehältern. Diese sind von zylindrischer Form, etwa 3 Fuß [91 cm] lang und drei Zoll [7,6 cm] im Durchmesser, und werden hergestellt, indem die weißen und gelben Federn von der Brust des Tukans auf starke Stäbe mit Bienenwachs geklebt werden. Das obere Ende wird mit langen Schwanzfedern des Papagei, Trogonen oder anderer Vögel verziert. [...] Es war sehr schwer diese Zepter zu erhalten, sie scheinen eine Art abergläubischer Achtung vor diesen zu haben. Sie stellen, außer den Zeptern, auch Kopfschmuck, Schärpen und Tunicas her. Die Federn werden mit einem guten Auge für Farbkontraste ausgewählt, und die Kiele in starke Baumwollbinden eingearbeitet, die mit Stricknadeln in der gewünschten Form hergestellt sind (Bates 1962: 275f.).

Interessant ist ein Herstellungsdetail, die Verwendung von Stricknadeln. Da Bates Sohn eines britischen Strickwarenherstellers war, kann von der Zuverlässigkeit dieser Angabe ausgegangen werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Abbildungen bei Florence und Barbosa Rodrigues weitgehend übereinstimmen. Die Abbildung bei Martius weicht deutlich von diesen beiden Quellen ab und wird daher nicht als typisch betrachtet. Interessant ist, dass offensichtlich auch Frauen Zepter und Oberkörperbänder bei bestimmten rituellen Festen tragen konnten. Die von Barbosa Rodrigues im Text genannten Ohrstecker sind auf den

⁷ Ich bin nicht sicher, dass ich immer alle vorhandenen Stücke der Museen erfassen konnte. Schwierig ist auch das Zählen der Oberkörperbänder, denn es ist Definitionsfrage. Ein Element besteht aus zwei Bändern. In den Museen finden sich diese Elemente meist verknüpft zu willkürlichen Einheiten. Es wurden die Inventarnummern gezählt.

Abbildungen nicht zu erkennen. Bekannt ist von anderen Abbildungen und Beschreibungen, dass die Munduruku im oberen Ohrknorpel zwei oder drei Löcher hatten und dort kleine Rohre durchsteckten, allerdings ohne Federn.

Federschmuck der Munduruku in der Natterer-Sammlung im Vergleich

Die Erfassung und Auswertung des Amazonas-Federschmuckes von 48 europäischen Museen ergibt vorläufig einen gesamten Bestand von etwa 590 Stücken⁷ der Munduruku, die überwiegend in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Privat- und Museums-sammlungen gelangten. Ich gehe davon aus, dass noch etwa 80-100 Stücke bei weiterer Suche gefunden werden können, da ich die Bestände in Portugal, England, Brasilien und Amerika nur teilweise, aus Büchern, kenne. Größere Bestände sind in folgenden Museen: Wien (172), Paris (71), Rom (65), Stockholm (51), Berlin (35), München (34), Florenz (31), St. Petersburg (26), Dresden (18), Neuchatel (18), Kopenhagen (17), Mannheim (16), Madrid (11), Gotha (10), Genf (9), Basel (9) und Frankfurt am Main (7).

Mit 161 Stücken⁸ hat Natterer, wesentlich unterstützt durch den brasilianischen Offizier Peixoto de Azevedo, die weltweit größte und vollständigste Federschmucksammlung der Munduruku für das Wiener Museum zusammengetragen – etwa ein Viertel aller heute erhaltenen Stücke. Natterer unterscheidet als Herkunftsorte „vom Rio Tapajóz“, „vom Rio Abacaschi“ und „bei Canomá“. In einem Brief an seinen Bruder Josef Natterer schreibt er aus Cuiabá am 18. Februar 1825:

Von eben diesem Capitão [Peixoto] habe ich auch prächtige Sachen, besonders von den Indiern Mundurukus eingehandelt. Darunter sind 5 Blashörner, wovon das längste 7 Schuh lang ist, mehrere Kopfzierden oder Kappen, wie Perrücken aus Arafedern, Armzierden, eine Schürze von Federn, Spieße, Bogen und Pfeile. Ähnliche Sachen folgen von den Apiakás und Bororos, so wie etwas von den Parecis, auch ein vergifteter Pfeil der Mauhés (Schmutzer 2007: 148).

⁸ In die Untersuchung einbezogen, sind die Gegenstände der Munduruku und Apiaká, die überwiegend aus Federn hergestellt oder an denen Federn befestigt sind. Nicht berücksichtigt sind Pfeile. Unterschieden wird in die Kategorien „Körperschmuck“, direkt am Körper getragen, und „Objektschmuck“, d.h. Gegenstände an denen Federn fixiert sind (z.B. Rassel, Lanze, Flöte, Trompete).

	Körperschmuck	Objektschmuck	Federschmuck
Munduruku+Uairivait	132	29	161

Davon sind 131 aus der ehemals im Brasilianischen Museum ausgestellten Sammlung Natterers, 28 stammen aus Natterers Nachlass, der 1883 von seinem Schwiegersohn Erich Freiherr Schrockinger übernommen wurde, ein Stück ist im Tausch an das Museum für Völkerkunde Dresden (MVD) gelangt. Von 131 Gegenständen aus der ursprünglichen Sammlung des Museums für Völkerkunde Wien (MVW) ist jeweils eins in Tausch an das heutige Museo Missionario-Etnologico des Vatikan und an das Museum der Kulturen, Basel abgegeben worden (vgl. Feest 2011).

Die von Natterer als Uairivait bezeichnete Gruppe, die Feinde der Munduruku waren und flussaufwärts am rechten Ufers des Rio Tapajoz gewohnt haben, sind möglicherweise eine Untergruppe der Munduruku gewesen: *Uai-riwat* = *uai*-Leute; „*ua(k)u(r)i*“ = Jaku = Penelope Pileata, Klan der Munduruku (Zimmermann 1963: 24). Von diesen ist nur ein Stück, ein federverziertes „Blashorn“ (Trompete), in der Sammlung (MVW 1187).



Fig. 8 a–f Zepter, Munduruku: (a–d) Rio Tapajós MVW 1240, 1243, 1245, 1250; (e) Rio Abacaxi MVW 1249; (f) ohne Herkunft MVW 53475.

Der Kategorie „Personenschmuck“ (Hauben, Kopfbinden, Oberkörperbänder, Schurz, Gürtel, Oberarm- und Handgelenksbinde sowie Fußknöchelband) können 132 Stücke und der Kategorie „Objektschmuck“ (Kopftrophäe, Zeremoniallanzen, Trompeten) 29 Objekte zugeordnet werden.

	Anzahl	Inventarnummern
Zepter	17	MVW 1240–1251, MVD 2757, MVW 53473–53476
Hauben	8	MVW 1252–1258, 53502
Kopfbinden	6	MVW 1259–1261, 53503–52505
Oberkörperbänder	58	MVW 1262–1294, 53477–53501
Schurz	1	MVW 1295
Gürtel	4	MVW 1296–1298, 53510
Oberarmbinden	12	MVW 1299–1306, 53506–53507

Fig. 9 Haube, Munduruku: ohne Nackenfedern (*akeri*), Rio Tapajós. MVW 1252.





Fig. 10 a–b Kopfbinden, Munduruku: (a) ohne Nackenfedern (*akeri kaha*), ohne Herkunft, MVW 53505; (b) mit Nackenfedern (*akeri*), Rio Tapajós. MVW 1260.

Handgelenksbinden	21	MVW 1307–1322, MVD 2816–2817, MVW 53508–53509
Fußknöchelbänder	5	MVW 1323–1327
Zeremoniallanzen	6	MVW 1203–1208
Trompeten	22	MVW 1209–1228, MVD 2784
Kopftrophäe	1	MVW 1232

Zepter (Fig. 8 a–f)

butá: „... welche die Indianer bey gewissen Festen in der Hand getragen“ (Natterer 1825).

Nach einer Analyse (Farbfolgen, Vögel) von bisher erfassten 91 Zeptern in Museumssammlungen sind bei vier Grundtypen insgesamt elf Untertypen feststellbar. Der häufigste Typ, ca. 50% aller Zepter, ist mit fünf Stücken in der Natterer-Sammlung vertreten (MVW 1240, 1241, 53473, 53475, MVD 2757). Vom zweithäufigsten Typ (ca. 15%) sind vier Stücke nachweisbar (1246–1249), vom dritthäufigsten Typ (ca. 10%) befindet sich ein Stück in der Sammlung (53475). Zwei Typen sind mit je zwei Exemplaren nur von Natterer gesammelt worden (1242, 1243 und 1244, 1251) und ein Typ ist durch drei Stücke (1246, 1247, 53474) vertreten, von dem nur ein weiteres Exemplar im Museo Pigorini Rom (83621) existiert. Neun der Zepter stammen laut Inventar (1882)

Fig. 11 Oberkörperbänder, Munduruku (*paro-oarà*), ohne Herkunft. MVW 53493–53499.



Fig. 12 Schurz, Munduruku (*garù-tát*), Rio Tapajós. MVW 1295.

von den Munduruku am Rio Tapajós (MVW 1240–1246, 1250–1251) und drei Stücke vom Rio Abacaxi (MVW 1247–1249).

Die Sammlung enthält auch drei Rohre (zwei davon mit Deckel) zur Aufbewahrung der Zepter (*taboca*, MVW 1237–1239).

Hauben (Fig. 1, 9)

akeri: „Kappe“ ohne Nackenfedern, Rio Tapajós. MVW 1252 (Fig. 9).

akeri kahá: „Kappe“ mit Nackenfedern, Rio Tapajós (MVW 1253–1257; Fig. 1), bei Canomá (MVW 1258), ohne Herkunft (MVW 53502). Im Vergleich mit den anderen erfassten Stücken fällt die Haube 1258 besonders auf. Diese ist aus den schwarzen Federn des Mutum (*Crax alector*), während alle anderen Stücke in diesem Bereich rot-gelb-orange Tapirage-Federn von *Ara sp.* zeigen.

Kopfbinden (Fig. 10 a–b)

aquerí, akeri: „Stirnschmuck“ ohne Nackenfedern, Rio Tapajós (MVW 1259), ohne Herkunft (MVW 53505).

akeri kahá: „Stirnschmuck“ mit Nackenfedern, Rio Tapajós (MVW 1260–1261), ohne Herkunft (MVW 53503–53504).⁹

Oberkörperbänder (Achselchnüre) (Fig. 11)

paro oarà: „Es wird der Kopf und ein Arm durchgesteckt, hängt daher auf einer Achsel schräg überm Leib“ und „werden bei ihren Tänzen über Kreuz von einer Achsel unter den einen Arm durchgehängt.“ Vom Rio Tapajós (MVW 1261–1269, 1273–1275, 1281–1289), von Canomá (MVW 1270–1272, 1276–1280, 1290–1294) und ohne Herkunft (MVW 12065, 53477–53501). Die Schnüre sind einzeln, paarweise oder in Gruppen von bis zu zehn zusammengebunden.

Schurz (Fig. 12)

garù tát: „Schamschurz oder Schürze“, Rio Tapajós. Diese Form ist bisher in keiner anderen Sammlung nachweisbar.

Gürtel (Fig. 13)

„Leibbinde ... bey Tänzen gebraucht“, Rio Tapajós (MVW 1296–1298) und ohne Herkunft (MVW 53510).

⁹ Dieser Typ von Kopfschmuck ist auf keiner der Abbildungen bei Martius, Florence oder Barbosa Rodrigues zu sehen.

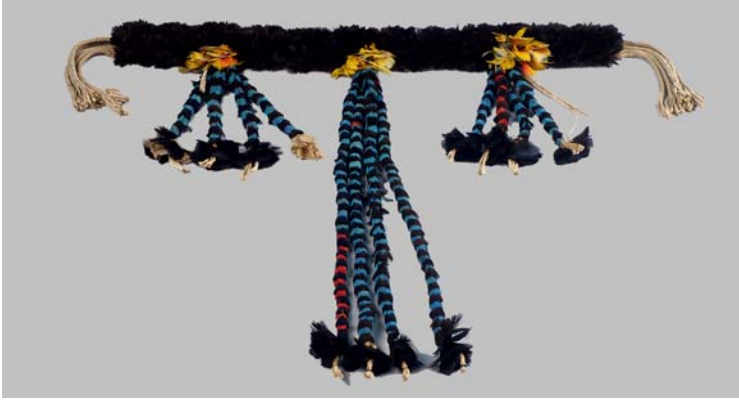


Fig. 13 Gürtel, Munduruku, Rio Tapajos. MVW 1296.



Fig. 15 Handgelenkbinde, Munduruku (*uitó tap*), Rio Tapajos. MVW 1319.



Fig. 14 Oberarmbinde, Munduruku (*bombim-manjà*), ohne Herkunft. MVW 1302.



Fig. 16 Fußknöchelband, Munduruku (*bombim-manjà*), Rio Tapajos. MVW 1324.

Oberarmbinden (Fig. 14)

bobim manhá, *bombim manjà*: „wird am Oberarm nahe der Achsel umgebunden“ (Natterer 1825), paarweise getragen. Sechs Paare, davon eines vom Rio Tapajos (MVW 1305–1306), die anderen ohne Herkunft (MVW 1299–1304, 53606ab–53607ab).

Handgelenksbinden (Fig. 15)

uitó tap: „wird um das Handgelenk gebunden, meist als Schmuck namentlich bei Festen und Tänzen aber auch beim Schießen mit Bogen den Rückschlag der Sehne gegen die Hand abzuwehren.“ Zehn Paare und ein Einzelstück vom Rio Tapajos (MVW 1307–1308, 1311–1322), von Canomá (MVW 1309–1310, 53509) und ohne Herkunft (MVW 53508, MVD 2816–2817). Wahrscheinlich sind nur die Stücke, die mit Federrosette am Baumwollband enden, Handgelenksbinden, die anderen wurden am Knie getragen (1309 und 1310 [Paar], 53508 [Paar], 53509 [Einzelstück]).

Fußknöchelbänder (Fig. 16)

„Knöchelschmuck“: ein Paar aus je einem Ring, ein Paar aus je zwei Ringen und ein Einzelstück aus zwei Ringen von den Munduruku bei Canomá (MVW 1323–1327).

Kopftrophäe (Fig. 17)

Laut Natterer ist dieser mumifizierte Kopf (*pariua-á*) von einem „Parintintin ... Feinde der Mundrucú“. Er wurde als „Siegeszeichen aufbewahrt und bei ihren Kriegspfaden auf einem Stocke zur Schau ausgestellt – von Canomá“. Der zugehörige Stock (MVW 1233), „auf welchen die mumifizierten Schädel der erschlagenen Feinde bei den Festen gesteckt werden“, ist gegenwärtig ebenso wenig auffindbar wie drei andere Stöcke, die der selben Verwendung gedient hatten (MVW 1234–1236). Es ist zweifelhaft, ob der Kopf tatsächlich von einem Parintintin (*Apiaká*) ist, denn deren typische Gesichtstätowierung fehlt. Diese "... besteht aus (drei) Linien, die von der Nase und Kinn quer zu den Ohren verlaufen" (Sprincin 1950: 93 und Abb.2).

Zeremoniallanzen (Fig. 18 a–c)

murucú: „Wurfspeer eines Häuptlings“ (MVW 1203), mit menschlichem Gesicht am oberen Schaftende, asymmetrischer Federbesatz an drei Stellen. Auf der rechten Seite sind drei rotgelb-orange Federbüschel, Tapirage von Aras (*macao*, *ararauna*



Fig. 17 Kopftrophäe, Munduruku (*pariua-á*), Canomá. MVW 1232.

oder chloroptera), und links jeweils gegenüber schwarze Federbüschel von *Crax sp.* angebracht. Rückseitig ist eine lange schwarze Strähne menschlichen Haares fixiert und dem Mund sind vier Schneidezähne von Affen eingesetzt. Die kunstvolle Umwicklung mit Baumwollband oberhalb des Gesichtes ist bei den Apiaká und Munduruku derart ähnlich, dass ich bisher keinen Unterschied entdecken konnte. Diese Art Zeremoniallanze ist bisher in keiner anderen Sammlung nachweisbar und eines der ganz seltenen Beispiele dafür, dass es auch Holzschnitzarbeiten bei den Munduruku gegeben hat.

uba-cà-càip, uba kaka hi: "Wurfspeer" (MVW 1204-1206), unterhalb der Baumwollumwicklung mit mit Affenfell? (*Alouatta*=Gattung Brüllaffe?), zwei Mal rot-braun, ein Mal schwarz, und symmetrischer Federbesatz an drei Stellen. Oberhalb der Baumwollbindung sind beidseitig schwarze Federbüschel von *Crax sp.* angebracht, unterhalb des Fellstückes als Kranz. Dazwischen, am oberen Rand des Felles und unterhalb der Umwicklung sind Tapirage-Federn von *Ara sp.* (*macao, ararauna* oder *chloroptera*) zu sehen. Außer diesen sechs sind bisher nur noch zwei weitere Lanzen bekannt, eine in München (SMVM 675) und eine in Dresden (MVD 329). Die beiden "Lanze" genannten Stücke (MVW 1207–1208) sind ohne Affenfellbesatz,. Oberhalb der Baumwollbindung sind beidseitig mehrere schwarze Federbüschel (*Crax sp.*) befestigt, unterhalb der Bindung kranzartig ein Band aus Tapirage-Federn (*Ara sp.*).

Trompeten (Fig. 19 a–d, 20)

Die Sammlung Natterer enthält vier Typen von Quertrompeten:

bem, beam (zylindrisches Holzrohr mit Rohrstreifen umwickelt und mit konischem Schalltrichter, am vorderen Ende mit Überzug aus Baumwollstoff): „Großes Signalhorn der Mundurucus vom Rio Tapajoz ... gewöhnlich blasen zwei Männer aus zwei Hörnern gleichzeitig, wovon eines länger und eines kürzer ist“ (Natterer 1815); „wird immer aus Prim und Sekund zugleich geblasen“ (Natterer 1831); drei Paare (MVW 1209–1210, 1211–1212 und MVW 1214–1215 [1215 im Tausch an das Museo Missionario-Etnologico abgegeben]; Fig. 19a). Ein Einzelstück des selben Typs (ohne Munduruku-Bezeichnung) war bei den Munduruku am Rio Tapajoz „bei Festen und zum Signalgeben gebräuchlich“ (MVW 1213). Ein weiteres Paar vom Rio Tapajoz (MVW



Fig. 18 a–c Zeremoniallanzen, Munduruku: (a) *murucú*, MVW 1203; (b) *uba-cà-càip*, MVW 1206; (c) *uba-kakahi*, MVW 1207.

1216–1217) unterscheidet sich vor allem durch das Fehlen des Baumwollstoffüberzugs; ein ähnliches Exemplar (ohne Bezeichnung vom Rio Acabaxi ist wesentlich kleiner (MVW 1218).

Zwei Trompeten („Signalhörner“, ohne Bezeichnung) vom Rio Tapajoz (MVW 1219, im Tausch an das Museum der Kulturen, Basel abgegeben) und vom Rio Abacaxi (MVW 1220; Fig. 19b)

Fig. 19 a–f Quertrompeten, Munduruku:

- (a) *bem*, Rio Tapajoz. MVW 1209. Länge 205 cm
- (b) ohne Bezeichnung, Rio Abacaxi. MVW 1220. Länge 93 cm.
- (c) *kio-haa*, Rio Tapajoz. MVW 1224. Länge 88 cm.
- (d) *ko-go-gá*, ohne Herkunft. MVW 1227. Länge 110 cm.





Fig. 20 Quertrumpete, Uairivait. MVW 1187.

unterscheiden sich von den *bem* durch die bikonische Form des Schalltrichters und die geringere Länge. Bei dem in Wien verbliebenem Stück fehlt der Federbehang.

kio-haa, kiohoa (dünnes Bambusrohr mit Schalltrichter aus größerem Bambuszylinder): „Blasinstrumente“ vom Rio Tapajos (MVW 1221, 1224; Fig. 19c), von den Munduruku bei Canomá (MVW 1223), bzw. ohne Herkunftsangabe (MVW 1222, 1225, 1226, MVD 2784), zum Teil gegenwärtig ohne Federbehang.

ko-go-gà (dünnes Bambusrohr mit Schalltrichter aus Kalebasse): „Blasinstrument“ ohne Herkunftsangabe (MVW 1227, 1228; letzteres gegenwärtig ohne Federbehang; Fig. 19d).

Überdies enthält die Sammlung ein „Blashorn“ der Uairivait, „womit sie die Stimme der Unzen nachahmen. Von den Mundurucus erbeutet, die mit dieser Nation im Krieg leben“ (Natterer 1831; MVW 1187; Fig. 20).

Martius (1867, 1: 392) fasst die ihm verfügbare Information wie folgt zusammen: „Während des Kriegs [wird] das Männerhaus von Patrouillen bewacht, die mit dem Toré (Beni), einer schnarrenden Rohrtrumpete, oder dem Kioha, einer Pfeife, Signale geben. Durch dieses Instrument erteilt der Anführer, während der Schlacht hinter den Kämpfenden zurückbleibend, seine Befehle, indem er meistens von zweien seiner Adjutanten gleichzeitig aus Hörnern von verschiedener Länge blasen lässt“.

Die Munduruku-Bezeichnungen des jeweiligen Federschmuckes sind vor allem aus zwei Quellen bekannt: von Natterer und von Barbosa Rodrigues. Weiterhin finden sich vereinzelt Angaben in den Inventaren Berlin (Sammler Schomburgk bzw. Sieber/Hoffmannsegg), und Dresden (Sammler O’Byrn). Die Angaben bei Martius (1867) bzw. Zerries (1980) können vernachlässigt werden, da die Angaben von Natterer übernommen wurden. Die Angaben der Pariser Bestände im Musée du quai Branly gehen offensichtlich auf Barbosa Rodrigues zurück.

	Natterer/Peixoto (1825)	Barbosa (1885)
Kopftrophäe	<i>pariua-á</i>	<i>pariuá-á</i>
Kopfhäube	<i>akeri</i> bzw. <i>akeri kaha</i>	<i>aquiri-aà</i>

Oberkörperband	<i>paro oarà, karorap</i>	<i>carurape</i>
Gürtel	—	<i>tempé-á</i>
Zepter	<i>butà</i>	<i>putá</i>
Oberarmbinde	<i>bombim manjá (manha)</i>	<i>báman</i>
Handgelenkbinde	<i>uitó tap</i>	<i>ipé-á</i>
Kniebinde	—	<i>caniubiman</i>
Fußknöchelband	—	<i>caniubi-cric</i>
Zeremoniallanze	<i>uba-ca-caip, uba kakahi</i>	—
	<i>murucú</i>	<i>bicacá-ipé</i>
Trompete	<i>bem, kiohoa, ko-go-gá</i>	<i>ufuá</i>
Federbogen	—	<i>iraré</i>

Die Mundurucu-Termini der beiden Forscher stimmen weitgehend überein bei Kopftrophäe, Haube, Oberkörperband und Zepter. Bei Gürtel, Kniebinde und Fußknöchelband liefert Natterer keine Bezeichnung, bei Zeremoniallanze fehlt eine Angabe Barbosas.

Die Bezeichnung *akeri-koha* bei der Dresdner Haube mit Nackenfedern (MVD 146) aus der Sammlung O’Byrn kann ebenso später durch einen Museumskurator ergänzt worden sein, wie das Wort *bambinu-manja* der Armbinde (MVD 150) desselben Sammlers. (Leider war mir ein Blick in die alten Inventarbücher des Dresdner Museums nicht möglich.) Die Bezeichnung *baman* bei Barbosa ist verstümmelt, ähnelt aber Natterers *bombim manja*. Bei drei Oberkörperbändern (EMB VB 52-54) der Sammlung Sieber/von Hoffmannsegg ist das Wort *abundruka* genannt, bei einigen Zeptern (EMB VB 36-47) desselben Sammlers die Bezeichnung *nucancann*. In der Dresdner Sammlung (MVD 7) von Robert Schomburgk wird ein Zepter als *tsapupu* bezeichnet. Endgültige Ergebnisse werden hier nur die Munduruku selbst oder Linguisten finden können.

Tanzkostüm

Das Tanzkostüm der Munduruku ist fast vollständig vorhanden. Die Anzahl der Stücke lässt mindestens zwei vollständige Tanzkostüme zu. Knieschmuck ist bei Natterer nicht erwähnt, wohl aber als Handgelenkbinden in der Sammlung vertreten.

Vögel

Die Munduruku verwendeten fast ausschließlich die Federn verschiedener Aras (*A. ararauna, macao, chloroptera*) sowie des Mutum (*Crax alector, Mitu tuberosum*). Sehr selten und nur ergänzend zu diesen, kommen auch Federn von Mutum pinima (*Crax fasciolata*), Trompetervogel (*Psophia sp.*), Geier (*Cathartes sp.*) vor; dann aber nur bei Oberarm-, Handgelenk- und Kniebinde sowie beim Gürtel. Bei Haube, Oberkörperbändern und Zepter jedoch nicht. Eindeutig falsch sind die Angaben bei Bates, der Tukan und Trogon nennt, auch Straußenfedern, die Martius erwähnt, sind an keinem Stück nachweisbar.

Farbe

Auffällig ist die fast ausschließliche Verwendung der Farben rot (*Ara macao*), blau und gelb (*Ara ararauna*), sowie schwarz (*Crax sp.*). Sehr selten sind verschiedene Brauntöne (*Mutum pinima, Psophia sp.*) und weiß (*Cathartes urubutinga, Sarcoramphus papa*). Die Farbfolgen sind nicht zufällig, besonders deutlich ist dies bei Zeptern, Achselschnüren und Kopfschmuck.

Die Verwendung von drei Farben wird durch die Angaben bei Barbosa Rodrigues bestätigt. In seiner ersten Veröffentlichung 1875 schreibt er:

Der Stamm unterteilt sich in drei große Familien, *Aririchá* oder Weiße, *Ipápacate* oder Rote und *lasumpaguete* Schwarze. Diese drei Farben sind nur Übereinkünfte, denn es ist nicht die Hautfarbe, ... sondern sie verweisen auf einen Unterschied der Abstammung“ (Barbosa Rodrigues 1875: 138).

Nach dieser Textstelle müssten rot, schwarz und weiß die vorherrschenden Farben sein. Das Fehlen von blau und gelb erklärt ein Textabschnitt der zweiten Veröffentlichung aus 1882:

„Der große Stamm ist in drei große Abteilungen oder Familien unterteilt, nur unterschieden durch die Farben der Kleidung und durch den Respekt, den sie sich gegenseitig erweisen. Die Familie *Ipápacate* (rot), *Aririchá* (weiß) und *lasumpaguete* (schwarz). Im Schmuck der ersteren dominiert die Farbe rot, bei der zweiten ist es gelb und bei der dritten ist es blau. Farben der Federn von verschiedenen Arten der Arara, die sie deswegen züchten (Barbosa Rodrigues 1882: 28).

Eindeutig falsch ist somit die Farbangabe bei Bates, der von grünen Federn spricht. Grünliche Farbtupfer, aber auch blaue und rote, sind in den häufig verwendeten gelb-orangen Tapirage-Federn enthalten.

Tapirage

Die künstliche Verfärbung am lebenden Vogel (Tapirage) war für die Munduruku von größter Bedeutung. Martius schreibt: ... viele Papageien ... werden besonders deshalb lebend gehalten. Man versicherte mich auch hier, dass sie die Gewohnheit hätten, den Papageien die Federn auszurupfen, und die wunden Stellen so lange mit Froschblut zu betupfen, bis die nachgewachsenen Federn die Farben wechselten, namentlich von Grün in Gelb (Spix und Martius 1823–1831, 3: 1312, Martius 1867, 1: 389).

Fast an allen Natterer-Stücken sind einige Tapirage-Federn nachweisbar, meist aus dem Bereich der Oberflügel (4–6 cm lang). Interessant, dass diese Federn von verschiedenen Aras sind (*A. ararauna*, *macao*, möglicherweise auch *chloroptera*) und dadurch unterschiedliche Farbschattierungen erzielt werden konnten. Fraglich ist, ob verschiedene Tapirage-Verfahren eingesetzt wurden, z.B. auch durch spezielle Ernährung des lebenden Vogels. Höchst selten ist die Tapirage von Schwanzfedern, diese ist bei einem Zepher (MVW 1250) und bei einer Kopf-Haube (MVW 1254) nachweisbar; diese eigenartige Verfärbung ist bereits Natterer aufgefallen, ohne dass er diese erklären konnte. Die bei Martius beschriebene Tapirage von Papageien (*Amazona sp.*) wird zwar von anderen Gruppen praktiziert, von den Munduruku ist mir diese bisher nicht bekannt.

Federschmuck der Apiaká in der Natterer-Sammlung im Vergleich

Die Federarbeiten der Munduruku sind technisch perfekt, sehr ästhetisch und häufiger in Sammlungen vertreten. Mindestens ebenso ansprechend, aber einmalig sind die Stücke, die im Inven-

tar unter „Parentintin“ (MVW 1138–1151) und „Apiaká“ (MVW 1185–1186) aufgeführt sind. Natterer hat auch diese Stücke von Antônio Peixoto erworben, welcher sie, laut Sammlungsangaben, wenigstens teilweise von den Munduruku erhalten hat, die sie in Kriegen erbeuteten. Hinweise auf diese Herkunft finden sich mehrfach im Inventar (1882). So verweist Heger bei der Tanzlanze (MVW 1138) auf die Natterer-Etikettenbezeichnung: „*murucú* oder Wurfspieß der Nation Parintintin am Rio Madeira oder Rio dos Marmelos, erbeutet von den Mundrucús im Kriege von 1822“; bei der Tanzlanze (MVW 1139) heißt es „Etiquettenbezeichnung, erbeutet von einer Abtheilung Mundrucús“, und bei den Ohrsteckern (MVW 1146–1149) „wurden von den Mundrucús im Kriege erbeutet.“ Bei den beiden Kopfbinden (MVW 1141, 1143) findet sich jeweils ein genauerer Hinweis auf den Ort: „Etiquettenbezeichnung: Parintintin landeinwärts von Mantaurá am Rio Madeira“. Da Peixoto, wie bereits erwähnt, drei Jahre bei den Apiaká gelebt haben soll und mindestens Handelsbeziehungen hatte, kann auch von einem direkten Erwerb ausgegangen werden.

Ein Vergleich mit Sammlungen der Kawahib-Parintintin von Curt Nimuendajú (Världskulturmuseet Göteborg [VKMG], erworben 1923) bzw. von Hermann Dengler (Lindenmuseum Stuttgart, erworben 1925) zeigt, dass mit diesem Federschmuck keine Ähnlichkeit besteht (Ausnahme ist ein Oberarmreif aus Knochen, VKMG 1923.03.086). Die Fehlzuordnung erklärt sich möglicherweise dadurch, dass die Munduruku die Menschen folgendermaßen unterschieden: „Zuerst die Parintintin, d.h. den Munduruku fremde und feindliche Indianerstämme. Dann ... die Brasilianer. Dann die Neger“ (Kruse 1951: 929). Wenn Parintintin so viel heißt wie „feindlicher Indianer“ ist es sinnlos, nach einer Ethnie gleichen Namens zu suchen. In der einleitenden Auflistung der „Wilden Indianer“ im Inventar (1882) findet sich ein wichtiger Hinweis unter

25. Parintintin: Wohnen am Rio Madeira und Rio dos Marmelos¹⁰ und scheinen nur eine besondere Horde der Apiakás des Rio Tapajoz zu sein. Die Munduruku machen alle Jahre Expeditionen gegen sie, um sie zu Sklaven zu machen und Köpfe abzuschneiden zu ihren Festen: die nachfolgenden Gegenstände rühren von einer solchen Expedition her. Streifen auch bis an den Rio Machado.

Weiterhin erwähnt das Inventar unter Nummer 26 die Marauá, „eine Horde der Parentintin am Madeirafluss“ (Natterer 1831). Daran schließen sich mit Nummer 27 die Apiaká:

Wohnen an den Ufern des Rio Arinos und Rio Juruenna (Zuflüsse des oberen Rio Tapajoz): scheinen mit den Parintintin verwandt zu sein.

In seinen Wortlisten (Kann 1989: 116) bemerkt Natterer, die Bezeichnung „Apiaká“ sei ihnen von den Portugiesen gegeben worden, während sie von den Munduruku „Parintintin“ genannt würden. Die Portugiesen haben somit die Eigenbezeichnung der Apiaká übernommen (Tempesta 2009).

¹⁰ Am Rio Marmelos leben heute die Tenharim, die zur Sprachgruppe der Tupi-Guarani, Gruppe der Kawahib, gerechnet werden. Nur einige Stücke, gesammelt 1993/94, befindet sich in Dresden. Auf der Internetseite des brasilianischen Instituto Socioambiental sind zwei Tenharim mit Kopfschmuck zu sehen (<http://pib.socioambiental.org/pt/povo/tenharim/1030>).

Mit diesen wenigen Stücken ist leider kein fundierter Vergleich möglich.



Fig. 21 Kopfreif (*kantara*), des Häuptlings Preha. Apiaká. MVW 1185.

Natterer hat insgesamt 19 Stücke der Apiaká und „Parintintin“- (Apiaká) nach Wien geschickt. 17 davon können der Kategorie „Personenschmuck“ und zwei der Kategorie „Objektschmuck“ zugeordnet werden.

„Parintintin“-[Apiaká]	Anzahl	Inventarnummern
Kopfbinden	4	MVW 1140–1143
Kopfbänder	2	MVW 1144–1145
Ohrstecker	7	MVW 1146–1151, MVD 2758
Ohranhänger	1	MVW 1152
Oberarmreif	1	MVW 1153
Tanzlanzen	2	MVW 1138–1139
Apiaká		
Kopfreif	1	MVW 1185
Kopfbinde	1	MVW 1186

Die Apiaká-Stücke der Natterer-Sammlung sind hinsichtlich Erhaltung, Seltenheit sowie ästhetischer Qualität außergewöhnlich und zählen sicher zu den wichtigsten Stücken der Sammlung. Neun vergleichbare Stücke befinden sich in der Langsdorff-Sammlung der Ethnografischen Abteilung der Kunstkamera in St. Petersburg: zwei Kopfreife ohne Federn (764-15, -16; Manizer 1967: Des. 44) und zwei Kopfreifen mit Federn (764-40, -42; Manizer 1967: Des. 43; gleicher Typ wie MVW 1185), sechs Ohrstecker (764-1 bis -6; Manizer 1967: Des. 43; gleicher Typ wie MVW 1146-1151) und ein Federzepter (764-7; Manizer 1967: Des. 47). Bisher sind nur vier weitere Stücke in anderen Museen bekannt: ein Kopfband der Sammlung Virgil Helmreichen in Wien (MVW 3555), das bisher den Munduruku zugeordnet ist, eine Kopfbinde (EMB VB 154) der

¹¹ Die brasilianische Bezeichnung 'Japu' wird für die Gattung Stirnvögel verwendet, wahrscheinlich sind es die gelben Schwanzfedern von *Psarocolius decumanus*. Mit 'Jacutinga' ist der Schwarzmaskenguan (*Pipile jacutinga*) gemeint, hier sind es die äußersten Federn der Handschwinge.



Fig. 22 Kopfbinde, Apiaká. MVW 1186.

Sammlung Sieber/Hoffmannsegg in Berlin, bisher nur mit der Bezeichnung „Brasilien“, ein Kopfreif (EMB VB 17122) im Ethnologischen Museum Berlin mit Sammlungseingang 1941 (erworben von Hans Sioli auf der Missionsstation Sao Francisco do Cururu) und eine Zeremoniallanze im Museo Luigi Pigorini in Rom (26833), die 1883 durch Ladislao de Souza Mello Netto, den brasilianischen Botaniker und Direktor des Museu Nacional in Rio de Janeiro von 1874 bis 1893, eingeliefert wurde.

Kopfreif, Apiaká (MVW 1185; Fig. 21)

kantitara: „Krone aus Japu- und Ararafedern und 2 Schwungfedern des Jacutinga des Caciquen Preha.¹¹ Die Federn werden in den aus Cipò geflochtenen Kranz hineingebunden, so dass der Bund dort zu stehen kommt, wo der Kranz übereinander liegt. Die Ararafedern kommen in die Mitte der Stirne“ (Natterer 1825). Ein ähnlicher Kopfreif wurde vom Biologen Hans Sioli gesammelt (EMB VB17122); zwei andere vergleichbare Stücke finden sich in der Langsdorff-Sammlung (MAE 764-40, -42). Bestätigt wird die Zuordnung auch durch die Abbildung eines diesen Kopfreif tragenden Apiaká bei Florence (1992: 78–82).

Kopfbinde, Apiaká (MVW 1186; Fig. 22)

Es gibt zu diesem Stück weder vergleichbare Stücke, noch Abbildungen. Die kurzen roten Federn mit grünen Anteilen sind Körperfedern von *Ara chloroptera*, die kurzen, schwarzen Federn

Fig. 23 Kopfband, Parintintin-Apiaká. MVW 1144.





Fig. 24 Kopfbinde, Parintintin-Apiaká. MVW 1141.

darüber vom Mutum (*Crax sp.*). Die 47 langen Federn sind vom *Ara ararauna* (Schwanz- und Flügel Federn, blau), vom *Ara macao* oder *chloroptera* (Schwanz- und Flügel Federn, rot) und von einem oder zwei Greifvögeln (Schwanzfedern, braun-weiß), laut Inventar (1882) von *Gaviao real* oder *Falco destructor* (= *Harpia harpyia*). Die gelbe und rötliche Verfärbung der langen blauen Schwanz- und Flügel Federn belegt, dass auch bei den Apiaká diese besonders seltene Art der Tapirage bekannt und wichtig war. Wahrscheinlich wurde das Stück um die Stirn gebunden, so dass die längeren Federn aufrecht standen.

Kopfbänder, „Parintintin“- (Apiaká) (MVW 1144–1145; Fig. 23)

Einmal mit gelben Schwanzfedern des Japu (*Oriolus christatus* laut Inventar = *Psarocolius christatus*) und einmal mit weißen Federn eines Storches (*Ciconia maguari*, laut Inventar). Beide Bänder wurden wahrscheinlich ähnlich wie bei dem obigen Stück der Apiaká (MVW 185) in einen geflochtenen Reif gezogen. In der Sammlung Virgil Helmreichen des Museums für Völkerkunde Wien (MVW 3555) befindet sich ein ähnliches Band mit langen gelben Japu-Federn und kurzen schwarzen Federn des Rotschnabelhokkohuhns (*Crax alector*), dort fälschlicherweise den Munduruku zugeordnet.

Fig. 25 Ohrstecker, Parintintin-Apiaká. MVW 1147.



Fig. 23 Ohranhänger, Parintintin-Apiaká. MVW 1152.



Fig. 27 Oberarmreif, Parintintin-Apiaká. MVW 1153.

Fig. 28 Tanzlanze, Parintintin-Apiaká. MVW 1141.

Kopfbinden, „Parintintin“- (Apiaká) (MVW 1140–1143; Fig. 24)

Dieser Kopfschmuck ist außergewöhnlich und sehr selten. Ähnlichkeiten zur Kopf-Binde (MVW 1186) sind erkennbar, allerdings auch Unterschiede in Material und Technik, die an dieser Stelle nicht detailliert ausgeführt werden können. Bei allen drei Stücken sind rote Körperfedern von *Ara macao* und/oder *A. chloroptera* verarbeitet, die etwas längeren gelb-orangen Tapirage-Federn sind vom Flügel verschiedener Aras (*A. ararauna*, *macao*, *chloroptera*). Bei zwei Stücken (MVW 1141, 1142) sind außerdem dunkelbraune Flügel Federn von Greifvögeln eingearbeitet, laut Inventar von *Gaviao real* oder *Falco harpia* (= *Harpia harpyja*). Bisher konnte ich nur noch ein weiteres Stück von dieser Apiaká-Gruppe identifizieren, eine Kopfbinde der Sammlung Sieber/Hoffmannsegg im Ethnologischen Museum Berlin (EMB VB 154) mit den Angaben: „Brasilien, Stirnbinde, von Hoffmannsegg, 1818“.

Ohrstecker, „Parintintin“- (Apiaká) (MVW 1146–1151, MVD 2758; Fig. 25)

Mit langen roten Ara-Federn; nur bei einem der beiden Stecker sind am Ende der langen Ara-Feder zwei Büschel kurzer roter Ara-Federn befestigt, ähnlich wie bei dem unten genannten Ohranhänger. Die Sequenz gelber Federn im mittleren Bereich ist vom Tukan (*Ramphastos sp.*), die schwarzen Federn vom Mutum (*Crax sp.*). Auf der Abbildung bei Florence, trägt der linke Apiaká ähnliche Ohrstecker, jedoch mit einer langen schwarzen Schwanzfeder (*Harpia harpyia*?).

Ohranhänger, „Parintintin“- (Apiaká) (MVW 1152; Fig. 26)

Aus „zwei langen rothen mit einer kurzen Bastschnur verbundenen Ara Federn, ... und einigen schwarzen Mutum Federn“. Am Ende der einen langen Ara-Feder sind von beiden Seiten Büschel kurzer Ara-Federn befestigt.

Oberarmreif, „Parintintin“- (Apiaká) (MVW 1153; Fig. 27)

„Armschmuck, ein 7 cm breites geschlossenes Armband bildend, dasselbe besteht aus 59 dünnen festen Röhrenknochen vom Affen, die der Breite nach aneinander befestigt sind“. In der Mitte des Reifes ist ein Büschel kurzer roter Ara-Federn befestigt, sowie rechts und links davon kurze Ara- und Mutum-Federn mit jeweils einer längeren, den Arm-Reif überragenden Greifvogel-Feder (*Harpia harpyia?*). Auf der Abbildung bei Florence, trägt der rechte Apiaká möglicherweise ein ähnliches Stück, allerdings ohne Federn. Ein vergleichbares Stück wurde von Curt Nimuendajú vor 1923 bei den Kawahib-Parintintin am Rio Maicy Merim gesammelt und befindet sich heute im Världskulturmuseet Göteborg (G-1923.03.086).

Zeremoniallanzen, „Parintintin“- (Apiaká) (MVW 1138–1139; Fig. 28)

murucú: „Wurfspeer gewöhnlich das Zeichen der Häuptlinge“. Der Aufbau des Stückes und die Technik der Baumwollfaden-umwicklung im oberen Drittel ist den Tanzlanzen der Munduruku in der Natterer-Sammlung auf den Fotos so ähnlich, dass dieses Merkmal ohne genauere Untersuchung der Stücke nicht zur Unterscheidung nutzen kann. Da an den drei Lanzen der Ferreira-Sammlung keine Federn vorhanden sind, ist ein eindeutige Zuordnung zu den Munduruku oder Apiaká bisher nicht möglich. Möglicherweise führt die Analyse der schwarz-weißen Zeichnungen in der Spitze zu einem eindeutigen Ergebnis, typisch für die Apiaká ist vielleicht auch die abschließende Baumwollumwicklung unterhalb der Federsequenz. Die beiden Apiaká-Lanzen der Natterer-Sammlung sind im Aufbau sehr ähnlich, jedoch deutlich farbiger als die Munduruku-Stücke. Die roten Federn sind vom *Ara macao* oder *chloroptera*, die schwarzen vom *Mutum (Crax sp.)* und die längeren gelb-orangen Tapirage-Federn vom *Ara (ararauna, macao* oder *chloroptera*). Auf der Abbildung bei Florence ist eine deutlich längere und noch farbigere Lanze zu sehen.

Tanzkostüm

Das Tanzkostüm der Apiaká ist nur durch Abbildungen bei Florence bekannt. Eine weitere Beschreibung existiert nicht. Auf der Abbildung trägt der rechte Apiaká einen Kopfreif, einen Oberarmreif und hält eine Tanzlanze, der linke Mann ein Paar Ohrstecker, ein Paar Oberarmbänder und einen Zepter. Kopfbinde und Ohranhänger sind auf keiner Abbildung zu sehen. Getragen wurde der Federschmuck laut Langsdorff „... im Krieg und beim Tanzen ..., sogar die Waffen werden mit Federn geschmückt“ (Sprincin 1950: 94).

Farbe

Wie bei den Munduruku kommen ausschließlich die Farben rot (*Ara macao, A. chloroptera*), blau (*Ara ararauna*), gelb (*Psarocolius sp., Ramphastos sp.*) und gelb-orange (Tapirage von *Ara sp.*), sowie schwarz (*Crax sp.*) vor. Außerdem braun-weiß gestreifte Greifvogelfedern.

Vogel

Es werden die Federn verschiedener Aras (*A. ararauna, macao, chloroptera*) sowie des *Mutum (Crax sp.)* verwendet. Weiterhin die langen gelben Schwanzfedern des Japu (*Psarocolius decumanus*), kurze gelbe Federn des Tukans (*Ramphastos sp.*), Flü-

gelfedern von *Pipile jacutinga* sowie Schwanz- und Flügel Federn von Greifvögeln, wohl alle von *Harpia harpyia*. Die letzten vier Vögel (Harpyie, Tukan, Japu, Jacutinga) tauchen im Federschmuck der Munduruku nicht auf. Im Tagebuch von Langsdorff finden sich weitere Angaben zu den Vögeln und zur Federgewinnung, die weitgehend mit Natterers Objektangaben übereinstimmen und diese ergänzen: „Die Indianer schmücken sich hauptsächlich mit Federn. Es wäre unmöglich dieser Leidenschaft nachzukommen, ohne die schönen Vögel als Haustiere zu halten. ... Jeder Vogel wurde als Junge aus dem Nest im Wald herausgeholt und von Menschen großgezogen. ... Dazu gehören blaue und rote Aras, unterschiedliche Papageienarten und Cassiques [*Psarocolius sp., AS*]. Besonders begehrenswert sind die großen Schwanzfedern von Ara und Cassiques. ... Der Stirnschmuck besteht gewöhnlich aus den Federn von Falco oder *Mutum Cavalho*. Ich glaube, die werden mehr geschätzt als die Federn von Ara und Papageien, weil sie bei der Jagd beschafft werden müssen“ (Sprincin 1950: 94).

Tapirage

Künstlich verfärbte Federn waren auch für die Apiaká von größter Bedeutung. Vor allem bei den Kopf-Binden der „Parintintin“- (Apiaká) dominieren Tapirage-Federn. Interessant ist, dass diese von verschiedenen Aras stammen (*A. ararauna, macao* und eventuell *chloroptera*) und dadurch unterschiedliche Farbschattierungen erzielt werden. Möglicherweise wurden verschiedene Tapirage-Verfahren eingesetzt. Sehr selten ist die Tapirage von Ara-Schwanzfedern, diese ist bei der Apiaká Kopf-Binde (MVW 1186) nachweisbar. Langsdorff schreibt in seinem Tagebuch am 17. April 1828: „Besonders beeindruckend waren die Unmengen von roten und blauen Aras, die um das Haus flogen. ... Ab und zu werden ihnen große Federn aus den Flügeln und dem Schwanz gezupft. Als Folge verändern die Flügel mit der Zeit die Farbe und werden gelb, manchmal mit einem roten Rand. Die Federn werden zur Anfertigung von Schmuck benutzt, den ich hier ... erwerben konnte“ (Sprincin 1950: 92).

LITERATURVERZEICHNIS

- Agassiz, Louis und Elizabeth
1969 *A Journey in Brazil*. New York – Washington – London.
Archiv
2002 *Johann Natterers Brasilien-Expedition 1817–1835*. Archiv für Völkerkunde 52. Wien.
- Barbosa Rodrigues, João
1875 *Exploração e Estudo do Valle do Amazonas*. Rio de Janeiro.
1882 *Tribu dos Mundurukus*. *Revista da Exposição Anthropologica Brasileira*. Rio de Janeiro.
- Bates, Henry Walter
1962 *The Naturalist on the River Amazons*. Berkeley – Los Angeles.
- Becher, Hans
1987 Georg Heinrich Freiherr von Langsdorff in Brasilien. Berlin.
Berthels, D. E., B. N. Kommisarov, T. I. Lysenko
1979 *Materialien der Brasilien-Expedition 1821–29 des Akademiemitgliedes Georg Heinrich Freiherr von Langsdorff*. Berlin.
- Burke, Arthur J.
1951 *Bells above the Amazon*. New York.
- Campbell, Lyle
1997 *American Indian Languages. The Historical Linguistics of Native America*. New York, NY – Oxford: Oxford University Press.

- Carelli, Mario
1992 *À la Découverte de l'Amazonie. Les Carnets du Naturaliste Hercule Florence*. Paris: Gallimard.
- Castelnau, Francis de Laporte de
1855 *Animaux nouveaux et rares recueillis pendant l'expédition dans les parties centrales de l'Amérique du Sud, de Rio de Janeiro à Lima, et de Lima au Para: exécutée par ordre du gouvernement Français pendant les années 1843 à 1847. 7e partie. Anatomie*. Paris: P. Bertrand.
- CIMI
2004 Conselho Indigenista Missionário. 27/09/2004 – 11:44 – Povos Indígenas – Quadro Geral. <http://www.cimi.org.br/?system=news&action=read&id=599&eid=292>
- Coudreau, Henry
1897 *Voyage au Tapajoz*. Paris.
- Debret, Jean Baptiste
1834 *Voyage pittoresque et historique au Brésil*. Paris: Firmin Didot Frères.
- Enciclopédia
o.J. Enciclopédia dos Povos Indígenas no Brasil [<http://www.socioambiental.org/prg/pib.shtm>]
- Ferreira, Alexandre Rodrigues
1885–1888 *Diário da Viagem Philosophica pela Capitania do Rio Negro. Revista do Instituto Histórico e Geográfico Brasileiro (IHGB)*, 48(1): 1-234, 49(1): 123–288, 50(2): 11–141, 51(1): 5–166.
1972 *Viagem Filosófica pelas Capitanias do Grão Pará, Rio Negro, Mato Grosso e Cuiabá*. Iconografia. 2 vols. Rio de Janeiro: Conselho Federal de Cultura.
- Florence, Hercules
1948 *Viagem Fluvial do Tiete ao Amazonas de 1825 a 1829*. [1875] Rio de Janeiro.
- FUNASA
2009 Fundação Nacional de Saúde. Edital de chamamento público Nº 23/2009. http://www.funasa.gov.br/internet/linkBanner/arquivos/edt23_2009.pdf
- Giglioli, Enrico Hillyer
1877 *Lo studio dell'etnologia al Brasile. Archivio per L'Antropologia e la Etnologia* 7: 40–46.
- Gilsen, K. K.
1918 *Menschlicher Kopf als Kriegstrophäe bei den Indianern des Stammes Mundurucu*. Sammelband Museum für Anthropologie und Ethnologie Wissenschaftsakademie von Russland 5: 351–358. [Russisch, deutsche Übersetzung]
- Grünberg, Georg
1970 *Beiträge zur Ethnographie der Kayabi Zentralbrasilien*. *Archiv für Völkerkunde* 24: 21–186.
- Hartmann, Thekla
1994 *Memory of Amazonia: Alexandre Rodrigues Ferreira and the Viagem Philosophica in the captaincies of Grão-Pará, Rio Negro, Mato Grosso and Cuyabá, 1783–1792*. Coimbra: Museu e Laboratório Antropológico, Universidade de Coimbra.
- Inventar
1882 K.k. Naturhistorisches Hofmuseum, Anthropologisch-Ethnologische Abtheilung, Inventar A. 1806–1875, Nr. 1–2915, neue Nummern 1–4737. Angelegt von k.k. Custos Franz Heger, 19. Juli 1882. Museum für Völkerkunde Wien, Archiv.
- Koch-Grünberg, Theodor
1902 *Die Apiaká-Indianer (Rio Tapajoz, Mato Grosso)*. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1902: (350)–(379).
- Kruse, Albert
1951–1952 *Karusakaybe, der Vater der Mundurucu*. *Anthropos* 46–47 (1–3): 614–656.
- Manizer, G. G.
1967 *A Expedição do Academico G. I. Langsdorff ao Brasil (1821–1828)*. Edição póstuma organizada por B. X. Xprintsin. São Paulo: Companhia Editora Nacional.
- Martius, Carl Friedrich Philipp von
1867 *Beiträge zur Ethnographie und Sprachkunde Amerika's zumal Brasilien*. Band 1: Zur Ethnographie. Band 2: Zur Sprachkunde. Leipzig: F. Fleischer.
- Monteiro Soares, José Paulo, und Cristina Ferrão
2005 *Viagem ao Brasil de Alexandre Rodrigues Ferreira. Coleção Etnográfica*. 3 Bände. Petrópolis: Kappa.
- Mundurucu, Daniel
1996 *Tales of the Amazon. How the Mundurucu Indians Live*. Toronto – Vancouver – Buffalo.
- Murphy, Robert F.
1958 *Mundurucú Religion*. Berkeley – Los Angeles.
1960 *Headhunter's Heritage. Social and Economic Change among the Mundurucú Indians*. Berkeley – Los Angeles.
- Natterer, Johann
1825 VIII. Transport von Cuyaba abgesendet. Effekten von Indiern und portugiesischen Indianern. Museum für Völkerkunde Wien, Archiv.
1827 VIII. Waffen und Geräthschaften von Indiern und portugischen [sic] Brasilianern von Herrn Joh. Natterer mit dem engl. Schiff Dolphins eingeschickt, im Sept. 1827 erhalten. Bestimmung des Original-Verzeichnisses von Cuyaba d. 7ten May 1825. Museum für Völkerkunde Wien, Archiv.
1831 X. Waffen und Geräthe der Indier aus Brasilien von H. Joh. Natterer eingeschickt und erhalten am 11. May 1831. Museum für Völkerkunde Wien, Archiv.
- Nimuendajú, Curt
1948 *Cayabi, Tapayuna and Apiacá*. In: Julian H. Steward (Hg.), *Handbook of South American Indians* 3 (Bureau of American Ethnology, Bulletin 143/3; Washington, DC: Smithsonian Institution), 307–320.
- Pelzeln, August von
1871 *Zur Ornithologie Brasilien. Resultate von Johann Natterers Reisen in den Jahren 1817 bis 1835*. Wien: A. Pichler's Wwe & Sohn. [http://www.archive.org/stream/zurornithologieb00pelz/zurornithologieb00pelz_djvu.txt]
- Plöger, O.
1871 *Menschenköpfe als Trophäen bei wilden Völkern. Die Muras und Mundurucus am Tapajoz in Brasilien*. *Globus* 20: 199.
- Schmutzer, Kurt
2007 „Der Liebe zur Naturgeschichte halber.“ Johann Natterers Reisen in Brasilien 1817–1835. Phil. Diss., Universität Wien.
- Spix, Johann Baptist von, und Carl Friedrich Philipp von Martius
1823–1831 *Reise in Brasilien auf Befehl Sr. Majestät Maximilian Joseph I. Königs von Baiern in den Jahren 1817 bis 1820 gemacht* [...]. 3 Teile, 1 Atlas zur Reise in Brasilien. München. [Unveränderter Neudruck: hg. von Karl Mägdefrau, Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und der Reisen 3. 4 Bände. Stuttgart 1967–1980: Brockhaus.]
- Sprincin, N. G.
1950 *Indeityy Apiaká. Iz materialov pervoj russkoj ekspedicii v Juznuju Ameriku. Kratkje soobshcheniya, Institut Etnografii, Akademiya Nauk SSSR* 10: 84–96.
- Steinen, Karl von den
1899 *Indianerskizzen von Hercules Florence*. *Globus* 75: 5–9, 30–35.
- Tempesta, Giovana Acácia
2009 *Apiaká*. [<http://pib.socioambiental.org/en/povo/apiaka/print>]
- Zerries, Otto
1981 *Die Federn der Mundurucu*. *Expertise. Ärztezeitschrift für Sammeln, Kunst und Kultur* Juni 1981: 27–29.
- Zimmermann, Josef
1963 *Die Indianer vom Curucuru*. *Bonner Geographische Abhandlungen* 33. Bonn.